

Ergebnisse des zweiten Vernetzungstreffens



in Mannheim am 09.12.2017



IN DIESEM HEFT

Einleitung	Seite 2
Keynote: Rechtspopulismus. Eine europäische Herausforderung für Akzeptanz?	Seite 3
Workshop 1: Islamfeindlichkeit, Homophobie und Rechtspopulismus	Seite 5
Workshop 2: Die Familie als „Keimzelle der Gesellschaft“: Fundamental-christliche und neurechte Agitationen gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt	Seite 8
Dokumentation des Thementischs „Bildung“	Seite 12
Dokumentation des Thementischs „Rechtspopulismus“	Seite 15
Dokumentation des Thementischs „Islamophobie“	Seite 18
Ausblick, Impressum, Kontakt	Seite 19

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms

Einleitung zur Tagungsdokumentation

Diese Broschüre dokumentiert die Ergebnisse des regionalen Vernetzungstreffens „Gegensteuern – Rechtspopulismus und Gleichstellungsgegner*innen die Stirn bieten“ am 09. Dezember 2017 in Mannheim. Das Vernetzungstreffen ist Teil des bundesweiten LSVD-Projekts „Miteinander stärken. Rechtspopulismus entgegenwirken“, das vom Familien- und Sozialverein des LSVD e.V. getragen und im Rahmen des Bundesprogrammes „Demokratie leben!“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird.

Rechtspopulismus ist längst in Deutschland und in Europa angekommen. Mit diffamierenden Kampfbegriffen und faktenfreien Kampagnen wird unter anderem auch Stimmung gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Transgender, intergeschlechtliche und queeren Menschen (LSBTTIQ) gemacht. Antifeministische Strömungen, völkische Bewegungen und religiös-fundamentalistische Initiativen können dabei an homo- und transphobe Ressentiments anschließen, die auch in der „Mitte der Gesellschaft“ nach wie vor verbreitet sind. Angriffe und Diffamierungen sollen LSBTTIQ einschüchtern und in die gesellschaftliche Unsichtbarkeit zurückdrängen.

- **Was kann dieser Entwicklung entgegengesetzt werden?**
- **Welche Rolle spielen religiöse, rassistische und völkische Ideologien dabei?**
- **Wie kann ein gesellschaftliches Miteinander gestärkt werden?**

Das LSVD-Projekt „Miteinander stärken. Rechtspopulismus entgegenwirken“ fördert die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transsexuellen, Transgendern, intergeschlechtlichen und queeren Menschen (LSBTTIQ).

Die Stärkung von LSBTTIQ, ihren Verbündeten und Fachkräften steht dabei ebenso im Vordergrund wie die Ent-

wicklung nachhaltiger Strategien und der Aufbau zivilgesellschaftlicher Allianzen gegen Homo- und Transfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus, sowie gegen jede weitere Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Diese Broschüre dokumentiert die Ergebnisse des regionalen Vernetzungstreffens „Gegensteuern - Rechtspopulismus und Gleichstellungsgegner*innen die Stirn bieten“ am 09. Dezember 2017 in Mannheim. Auf dem Mannheimer Treffen wurden Bedarfe identifiziert, gemeinsam Strategien entwickelt sowie Anforderungen an Politik und Gesellschaft formuliert.

Es ist höchste Zeit, klar Position zu beziehen: für eine vielfältige, offene und freie Gesellschaft. Dazu kann jede*r einen Teil beitragen: in der Familie, im Verein, in Schule, Universität und Berufsleben.

Tanja Gäbelein, Leitung Workshop 2

Themen und Inhalte des Vernetzungstreffens



Begrüßung: Jessica Türk (LSVD-Landesverband Baden-Württemberg) und Sören Landmann (Beauftragter für die Chancengleichheit von Menschen vielfältiger sexueller und geschlechtlicher Identitäten der Stadt Mannheim)

Keynote: „Rechtspopulismus – Eine europäische Herausforderung für Akzeptanz?“ (Nina Horaczek, Chefreporterin des Falter, Wien)

Workshop 1: „Islamfeindlichkeit, Homophobie und Rechtspopulismus“ (Danijel Cubelic, Universität Heidelberg)

Workshop 2: „Die Familie als sogenannte Keimzelle der Gesellschaft. Fundamental-christliche und neurechte Agitationen gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ (Tanja Gäbelein, freie Referentin)

Vielfaltsverteidiger*innen: Entwicklung von Strategien und Handlungsempfehlungen zu ausgewählten Schwerpunkten mit Thementischen zu

- Bildung,
- Rechtspopulismus und
- Islamfeindlichkeit

Keynote: „Rechtspopulismus – Eine europäische Herausforderung für Akzeptanz?“

Von Nina Horacek, Chefreporterin des Falter, Wien

Die österreichische Journalistin und Publizistin Nina Horacek (Chefreporter*in des Falters aus Wien) stellte in ihrem Einführungsvortrag die Ideologien und rhetorischen Strategien von rechtspopulistischen Akteur*innen vor. Nach ihrer Analyse der Wirkungsmechanismen des europäisch geprägten Rechtspopulismus ging sie exemplarisch auf die Situation in Ungarn, Polen und auch in ihrem Heimatland Österreich ein. Horacek unterstrich, dass die sogenannte „Neue Rechte“ ein simples Bild der Gesellschaft kreiert, das sich in „Wir“ und „die Anderen“ aufteilt. Dieser Kampf des „Wir“ gegen „die Anderen“ ist ein zentrales Merkmal des Rechtspopulismus und in vielen europäischen Staaten zu beobachten. Im Rechtspopulismus gilt zudem: „Wir“ sind immer gut, „die Anderen“ immer böse.

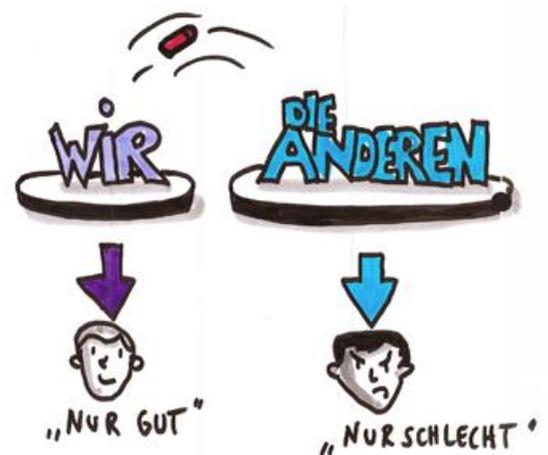
Auch die übrigen Kernbotschaften sind meist gleich:

- „Die Anderen“ bedrohen uns.
- „Wir“ müssen uns fürchten.
- „Wir“ müssen uns wehren.

Wie können wir solchen Entwicklungen entgegensteuern?

Horacek riet den Aktivist*innen und Fachkräften in Mannheim, sich nicht spalten oder durch rechte Gruppierungen vereinnahmen zu lassen.

Am wichtigsten sei, dass Diskussion und Gegenargumentation immer wieder auf die Ebene von Fakten und Realitäten zurückkommen.



Zusammenfassung des Vortrags

Die „Rechte Erzählung“ beinhaltet:

- ein simples Bild der Gesellschaft, das sich in „Wir“ und „die Anderen“ aufteilt;
- den Kampf zweier Gruppen gegeneinander;
- die verabsolutierte Annahme, dass nur „Wir“ gut und „die Anderen“ meist böse sind;
- typische Begriffe wie „Volk“, „die Elite“, „normal“.
- „Die Anderen“ sind meistens „die da außen“ (oder die „da unten“ oder „da oben“).

Ihre drei Kernbotschaften lauten:

- „Die Anderen“ bedrohen uns.
- „Wir“ müssen uns fürchten.
- „Wir“ müssen uns wehren.

Beispiele aus Europa:

- *Ungarn:*
Homosexualität widerspricht der traditionellen Familienidee, es gibt lediglich eine „Duldung auf Abruf“.
- *Polen:*
Rechte Parteien kämpfen gegen Minderheiten, gegen Frauenrechte und eine angebliche „Frühsexualisierung“.
- *Österreich:*
Die Homosexuellenfeindlichkeit reicht hin bis zu Forderungen nach Konzentrationslagern. Es kommt öfter zu öffentlichen Beschimpfungen und persönlichen Angriffen.

Was können wir dagegen tun?

- Uns nicht spalten lassen
- Uns nicht vereinnahmen lassen
- Angriffe nicht auf sich persönlich beziehen
- Typische Argumentationsmuster auf der Metaebene widerlegen

Rechtspopulismus – Eine europäische Herausforderung für Akzeptanz



VORTRAG

In dieser Welt gibt es nur eine homogene Gruppe



RECHTS DRUCK

So funktioniert Rechtspopulismus

MIR

DE ANDEREN

„NUR GUT“

„NUR SCHLECHT“



Gruppe

Mir brauchen einen Feind

Die Anderen sind eine Gefahr für uns
Wir sind die Opfer

Wir müssen uns fürchten!

Migranten

Sündenböcke
Homosexuelle



Ihr werdet in der 'Mir'-Gruppe gebraucht
Wir gehen gegen Migranten vor

KONSERVATIVE



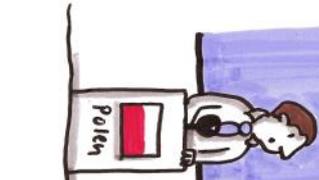
Politik Arbeit
HIT ANGST

Eure Kinder
Wir das
Abnormal

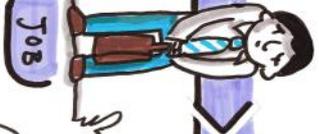
die Schwänze
Wahre
den Himmel

Rechtspopulistische Politik

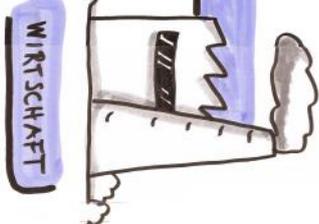
AUSWIRKUNG



Privat



Job



WIRTSCHAFT



Wollen spalten?

Workshop 1: Islamfeindlichkeit, Homophobie und Rechtspopulismus

Von Danijel B. Cubelic, Religionswissenschaftler

Danijel B. Cubelic studierte Religionswissenschaft, Islamwissenschaft, Ethnologie und Arabisch in Heidelberg, Bochum, Damaskus, Aleppo und Kairo. Er war wissenschaftlicher Mitarbeiter und Studienberater am Institut für Religionswissenschaft der Universität Heidelberg, wo er promoviert. Cubelic ist Koordinator des Arbeitskreis Islam der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft und Fachbereichsleiter für Antidiskriminierung und Diversity Management sowie LSBTTIQ-Beauftragter der Stadt Heidelberg.



Danijel Cubelic beim Vortrag

Danijel Cubelic analysierte in seinem Vortrag detailliert die historische Entwicklung und Verflechtung der Themen Sexualität und Geschlecht in muslimischen Gesellschaften. Abschließend diskutierten die Teilnehmenden, wie mögliche Strategien aussehen könnten. Die weitere Bearbeitung der Thematik erfolgte am Nachmittag am Thementisch „Islamfeindlichkeit“.

Zusammenfassung des Vortrags

Über die Rechte und Sichtbarkeit von LSBTTIQ-Personen wird heute global viel mehr ausgehandelt als nur Sexualmoral.

Während in vielen muslimischen Gesellschaften autoritäre Regierungen und Islamist*innen das Feld von Familie, Geschlecht und Sexualität strategisch nutzen, um moralische Panik vor angeblich schädlichen Einflüssen aus dem Westen zu schüren und so von den ökonomischen

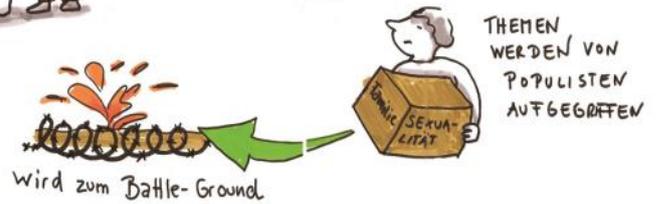
und politischen Problemen ihrer Gesellschaften abzulenken, gerieren sich rechtspopulistische Parteien und Medienpersönlichkeiten in Europa als Verteidiger*innen individueller Freiheitsrechte gegen die angebliche Bedrohung durch muslimische Migrant*innen und Geflüchtete.

Um die Instrumentalisierung von LSBTTIQ-Personen für rechtspopulistische Zwecke

zu verstehen und gegen das Zerrbild eines homophoben Islams argumentieren zu lernen, ist es notwendig, sich mit der Geschichte von Sexualität und Geschlecht in muslimischen Gesellschaften auseinander zu setzen und den in den letzten Jahren rapide anwachsenden homophoben Populismus in diesen Ländern als Ausdruck ihrer derzeitigen politischen Krise zu begreifen.

1

ISLAMFEINDLICHKEIT, HOMOPHOBIE & RECHTSPOPULISMUS



STRATEGIEN



9.12.2017

Kurzer Überblick: Homosexualität und Islam, was steckt dahinter?

Zur Geschichte von Sexualität und Geschlecht in muslimischen Gesellschaften

Über die Rechte und Sichtbarkeit von LSBTTIQ-Personen wird heute global viel mehr ausgehandelt als nur Sexualmoral. Während in vielen muslimischen Gesellschaften autoritäre Regierungen und Islamist*innen das Feld von Familie, Geschlecht und Sexualität strategisch nutzen, um moralische Panik vor angeblich schädlichen Einflüssen aus dem Westen zu schüren und so von den ökonomischen und politischen Problemen ihrer Gesellschaften abzulenken, gerieren sich rechtspopulistische Parteien und Medienpersönlichkeiten in Europa als Verteidiger*innen individueller Freiheitsrechte gegen die angebliche Bedrohung durch muslimische Migrant*innen und Geflüchtete.

Um die Instrumentalisierung von LSBTTIQ-Personen für rechtspopulistische Zwecke zu verstehen und gegen das Zerrbild eines homophoben Islams argumentieren zu lernen, ist es notwendig, sich mit der Geschichte von Sexualität und Geschlecht in muslimischen Gesellschaften auseinander zu setzen und den in den letzten Jahren rapide anwachsenden homophoben Populismus in diesen Ländern als Ausdruck ihrer derzeitigen politischen Krise zu begreifen.



Sexualität und Geschlecht im Islam

Der Koran verbietet nur den gleichgeschlechtlichen Akt. Das Thema „gleichgeschlechtliche Liebe“ wird im Koran ausgeklammert. Die Alltagspraxis ist jedoch ambivalent, denn der Nachweis der Verbotsübertretung ist schwierig bis willkürlich. In der Praxis hat sich eine rechtliche Grauzone entwickelt. Auch existiert eine Vielzahl an homoerotischen Gedichten in der islamischen Kultur.

Der Westen ging von der eigenen „zivilisatorischen Überlegenheit“ gegenüber den muslimischen Gesellschaften aus. Ein angeblicher Beweis für diese Überlegenheit war auch die dort beobachtete Homoerotik. Dieser „Sittenverfall“ wurde zur Abwertung der muslimischen Gesellschaften benutzt.

Im 20. Jahrhundert kommt es in muslimischen Gesellschaften zu einem Wertewandel. Nun wird nicht nur die gleichgeschlechtliche Liebe verfolgt, sondern auch die homosexuelle bzw. transgeschlechtliche Identität.

Homosexualität wird im Islam häufig politisch instrumentalisiert. Die religiös-politischen Kernthemen kreisen um eine extrem konservative Sicht auf Sexualität, Familie, Intimität, und LSBTTIQ-Menschen gelten als „Vaterlandsverräter*innen“. Zunehmend kommt es in islamischen Gesellschaften zu inszenierten Tabubrüchen wie der Tötung schwuler Männer als „Botschaft an den Westen“. Ziel solcher Aktionen ist es, die Menschen im „muslimischen Heimatland“ gegen den „Moralverfall“ zu mobilisieren, indem das „Eigene“ gegenüber den Einflüssen aus „dem Westen“ behauptet wird.

Mögliche Strategien gegen Islamfeindlichkeit

- Erforschung verschütteter liberaler Kulturen muslimischer Gesellschaften aus vorigen Jahrhunderten;
- Keine einfachen Antworten auf komplexe Fragestellungen geben, denn Vereinfachung ist das Werkzeug von Populist*innen;
- Die Heterogenität des Islam betonen;
- Islamfeindlichen Vorwürfen mit Fakten begegnen;
- Muslimische Gesellschaften nicht mit dem „Islam“ und/oder sogar dem „IS“ gleichsetzen;
- LSBTTIQ-inklusive Integrationskurse, wo die Vielfalt von Sexualitäten und Identitäten betont wird;
- Allgemeine Menschenrechte als gemeinsame Basis hervorheben;
- Minderheiten nicht gegeneinander ausspielen.

Workshop 2: Die Familie als sogenannte Keimzelle der Gesellschaft

Fundamental-christliche und neurechte Agitationen gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt

Tanja Gäbelein (freie Referentin, Schwerpunkt: AfD und Antifeminismus)

Tanja Gäbelein hat Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin studiert. Als freie Referentin hält sie Vorträge und Workshops zu den Themen Antifeminismus, Neue Rechte, christlicher Fundamentalismus. Aufsätze erschienen in der Reihe „Standpunkte“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung und im Magazin „der rechte rand“.



Tanja Gäbelein beim Workshop-Referat

Gäbeleins Schwerpunkt war das Thema „Familienvielfalt“. Nach einem Input zu neurechten, konservativen und christlich-fundamentalistischen Familienbildern gingen die Teilnehmenden im Workshop zur Gegenrede über und diskutierten:

- „Was sind die wichtigsten ideologischen Bausteine rechter Agitationen gegen Regenbogenfamilien?“
- „In welchen Situationen ergibt es Sinn, sich auf eine Diskussion einzulassen?“
- „Wann ist es besser, die eigene Position mit einem klaren Statement deutlich zu machen, beziehungsweise wann sollte man die Gesprächssituation verlassen?“

Der Workshop mit Gäbelein zeigte Handlungsstrategien auf, um eine wirkungsvolle Gegenrede aufzubauen.

Danach setzen die Teilnehmenden die erlernten Gesprächsstrategien in einem praktischen Rollenspiel um. Sie schlüpfen dabei sowohl in die Rolle rechter Agitator*innen als auch in die von Vielfaltsverteidiger*innen.

Die Fragen des Workshops wurden im weiteren Verlauf der Veranstaltung an den Thementischen weiter diskutiert und Lösungsideen dazu ausgearbeitet.

Überblick: Wer sind die Agitator*innen und was vertreten sie?

Was ist „Christlicher Fundamentalismus“?

Der christliche Fundamentalismus ist eine Gegenbewegung zur christlichen Säkularisierung und kommt in verschiedenen Konfessionen vor: in der Evangelikalen Bewegung des Protestantismus, aber auch bei bei papst- bzw. kirchentreuen Katholik*innen.

Ein zentrales Merkmal des christlichen Fundamentalismus ist die Bibeltreue, das heißt, sämtliche Glaubens- und Lebensregeln werden direkt und oft wortwörtlich aus der Bibel abgeleitet. Dazu kommen ein religiöser Absolutheitsanspruch und ein missionarischer Auftrag. Seit Ende der 1960er Jahre sind christliche Fundamentalist*innen besonders in der Bewegung der Lebensschützer aktiv, vor allem beim Protest gegen Abtreibung, aber auch in der Protestbewegung gegen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Schule („Demo für alle“).

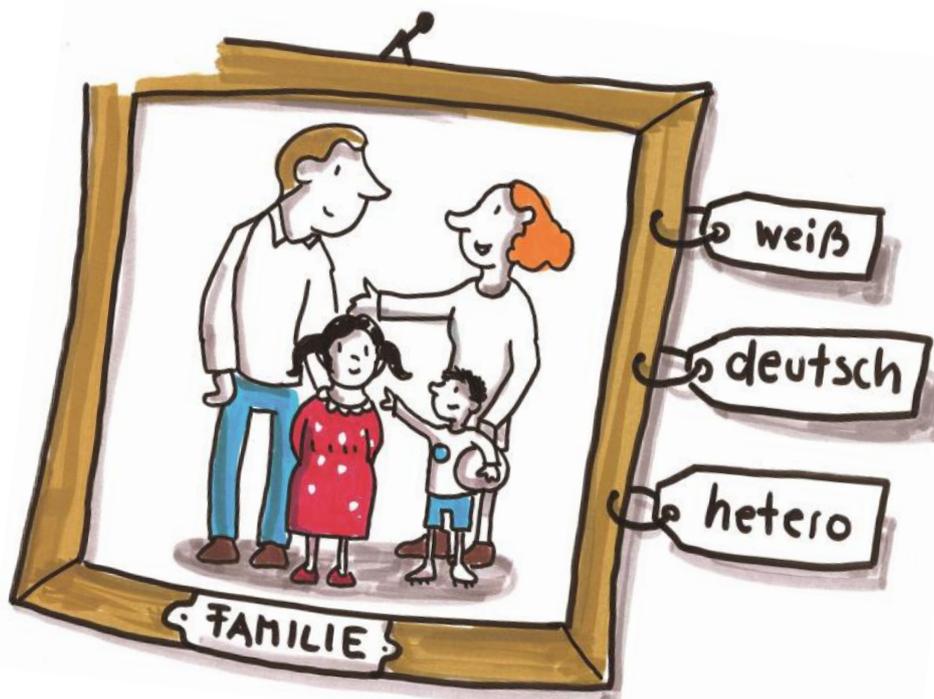
Die Eckpfeiler des christlich-fundamentalistischen Familienbildes sind Vorstellungen wie „Heterosexualität ist eine biblische Vorgabe“, „Die heterosexuelle Ehe mit Kindern ist eine gottgegebene Lebensform“, „Mann und Frau bilden eine natürliche Einheit“ und „Das Ziel der Familie ist die Weitergabe des Lebens durch die Zeugung von Kindern und die Weitergabe christlicher Werte.“

Was versteht man unter der „Neuen Rechten“?

Die „Neue Rechte“ ist eine Modernisierungsbewegung im rechtsextremen Bereich. Sie knüpft an traditionelle rechtsextreme Positionen („völkische Inhalte“) an und versucht sie wieder salonfähig zu machen.

Die nationale Ideologie der „Neuen Rechten“ zielt im Unterschied zum Nationalsozialismus eher auf ein „Europa der Vaterländer“, allzu direkte verbale NS-Bezüge werden umgangen (sogenannte rhetorische Modernisierung). Im Versuch, „intellektuelle Köpfe“ für sich zu gewinnen, agiert die „Neue Rechte“ eher durch Medien und weniger mittels Parteipolitik. Dazu betreibt sie eigene Zeitungen wie die „Junge Freiheit“ und Bibliotheken wie die „Bibliothek des Konservatismus“.

In Vorstellungsbild der „Neuen Rechten“ ist die rechtsextreme Familie vor allem eine „Zeugungsgemeinschaft“, die den Erhalt der Nation durch Nachwuchs garantieren soll. Damit soll die Familie die „völkische Identität“ und den kulturellen Konservatismus sichern. Die heterosexuelle Familie und Ehe gilt als absolute Norm. Zwar kommen bei der Neuen Rechten auch Schwule und Lesben vor, ihre Lebensweise wird jedoch eher ausgeblendet statt als gleichwertig akzeptiert.



„Welche Agitationen und Vorwürfe sind euch in eurem Leben bisher begegnet?“

Die Teilnehmenden berichteten von Erfahrungen und Angriffen wie:

- Homosexualität gilt als unnatürlich, Heterosexualität als natürlich.
- Trans*Identität gilt als „unnormal“.
- Homosexualität gilt als „unnatürlich“, vor allem in kirchlichen Institutionen.
- „Nur die heterosexuelle Familie bzw. die bürgerliche Kleinfamilie ist normal.“
- „Die Ehe muss ein Bund von Mann und Frau bleiben, denn nur so entstehen die Kinder.“
- „Warum sollte man jetzt ändern, was seit Jahrhunderten so praktiziert wird?“
- „Politik muss für die Mehrheit gemacht werden, nicht für die Minderheit“ (gemeint sind LSBTTIQ).
- „Der Staat braucht Kinder zum Fortbestand, und die können nur in der heterosexuellen Kleinfamilie entstehen.“
- „Kinder brauchen Mutter und Vater.“
- Angst vor einer demographischen Krise: „Wir werden immer weniger (Deutsche)“.
- „Die Gender-Ideologie zerstört unsere Gesellschaft.“
- „Kinder müssen vor verwirrenden Geschlechtsorientierungen geschützt werden“ (gemeint sind LSBTTIQ-Themen).
- „Kinder müssen vor sich selbst geschützt werden, und nur die Eltern wissen, was für sie gut ist.“
- „Homosexualität ist eine Krankheit oder eine Sünde, die man heilen kann“ (Heilungsidee).
- „Die Gleichstellung ist ein Angriff auf unsere Gesellschaft.“

Kommunikationsstrategien: Soll man mit Agitator*innen diskutieren?

Wenn man sich in eine Diskussion mit Agitator*innen begibt, sollte man die Situation sehr genau einschätzen. Folgende Fragen können bei der Klärung helfen, ob es sinnvoll ist, sich in eine Diskussion mit rechtspopulistisch eingestellten Menschen zu begeben:

Wo befinde ich mich?

- Familie, Freund*innen- oder Bekanntenkreis?
- Öffentlicher Raum wie z.B. ein Infostand?

Wer ist mein Gegenüber?

- Menschen aus meinem persönlichen Umfeld oder fremde Personen?
- Ist es sinnvoll mit Profis zu diskutieren? (i.d.R. ideologisch gefestigt und rhetorisch geschult)

- Besteht die Gefahr, dass ich in der Situation instrumentalisiert werde?



Was ist mein Ziel?

- Was möchte ich mit meiner Gegenargumentation erreichen?
- Möchte ich mein Gegenüber überzeugen?

Ist der Rahmen sicher?

- Werde ich persönlich angegriffen?
- Werde ich bedroht? Falls ja: kann ich die Situation verlassen?

Tipps für das Gespräch mit Rechtspopulist*innen

1. Immer erst nachfragen

- um Konkretisierung bitten
- Nachfragen schafft einen wertschätzenden Gesprächsrahmen
- Erfahrungen und konkrete Beispiele einfordern



2. Gegenargumente bringen

- eine gemeinsame Gesprächsbasis suchen
- sich auf ein Thema konzentrieren
- sich argumentativ auf das Gesagte beziehen
- Quellen hinterfragen und nachprüfbare Daten und Fakten erfragen oder selbst liefern
- eigene Erfahrungen einbringen
- Verallgemeinerungen hinterfragen

3. Position beziehen

- an geteilte Werte anknüpfen wie Menschenrechte, Diskriminierungsverbot, christliche Nächstenliebe usw.
- zwischen der Person und der jeweiligen Aussage trennen
- nicht die Person selbst angreifen, sondern deutlich machen, dass die Aussage falsch oder diskriminierend ist.
- auf einem Thema bestehen, nicht auf eine „Themen-Flut“ eingehen

4. Grenzen der Diskussion

- bei Pöbeleien oder Provokationen
- wenn Grund- und Menschenrechte in Frage gestellt werden
- wenn jemand queere Erfahrungen in Frage stellt
- wenn Daten und Fakten geleugnet oder in Frage gestellt werden
- wenn sich das Gegenüber weigert, sich auf eine demokratische Debatte zu beziehen
- Manchmal ist es besser, die Situation zu beenden oder den Ort zu verlassen.

Dokumentation der Thementische

Am Nachmittag diskutierten die Teilnehmenden in Kleingruppen an drei Thementischen weiter. Die unterschiedlichen Schwerpunkte an den Tischen wurden im Rotationsverfahren behandelt. Jeder Thementisch entwickelte Strategien und formulierte konkrete Maßnahmen und gesellschaftspolitische Forderungen. Die Themen waren:

- Bildung
- Rechtspopulismus
- Islamfeindlichkeit

Thementisch BILDUNG

Am Thementisch „Bildung“ ging es besonders um Schulen und Kindertagesstätten (Kitas). Damit diese Einrichtungen Orte von Respekt und Vielfalt sein können, sollte man hier für mehr Akzeptanz von vielfältigen Lebensweisen und Identitäten werben. Gefordert wurden vor allem LSBTTIQ-inklusive Aus- und Fortbildungsangebote für das pädagogische Fachpersonal wie auch die Abbildung von gesellschaftlicher Vielfalt in (Schul-)Büchern und anderen Unterrichtsmaterialien.

Intersektionalität* als Strategie gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und eine Pädagogik der Vielfalt sollte ein zentraler Bestandteil der Demokratie- und Menschenrechtsbildung und damit zu den Kernaufgaben von Schulen und Kitas in Deutschland gehören.



*Intersektionalität (von engl. intersection) beschreibt die Überschneidung verschiedener Diskriminierungsformen in einer Person.

Vorschläge zu Schule und Kindertagesstätten

Schulen und Kindertagesstätten (Kitas) sollten Orte sein, wo Kinder Respekt und Vielfalt erleben und praktizieren können. Dazu gab es folgende Vorschläge:

- Schulaufklärungsprojekte (SchLau & Co.) an die Schulen und an andere Bildungseinrichtungen holen
- Mehr Aufklärungsarbeit an Schulen und Kindertagesstätten
- LSBTTIQ-inklusive (Rahmen-) Lehrpläne erarbeiten
- Vielfalt am Arbeitsplatz positiv darstellen und kommunizieren
- Vielfalt auch beim pädagogischen Personal abbilden, zum Beispiel durch eine „Kindertagesstätten-Quote“ für Männer
- Bestehende rechtliche Grundlagen sammeln
- Welche relevanten Gesetze gibt es in den verschiedenen Bundesländern? (Schul- und Kindertagesstättengesetze, Richtlinien zur Sexual- und Familienziehung, UN-Kinderrechtskonvention usw.)
- Gibt es schon gute Ansätze? Falls nicht: Vorschläge dazu formulieren!
- Beratungsstellen „Trans* und intergeschlechtliche Kinder“ für Eltern an Schulen bzw. bei der Schulverwaltung einrichten
- Wichtig ist die Elternarbeit.
- Eltern stärken, sensibilisieren und informieren (in Schule und Kindertagesstätten)
- Worum geht es beim Unterrichtsthema „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“?
- Fakten vorstellen gegen die Vorwürfe von Rechtspopulist*innen und Gleichstellungsgegner*innen



Forderungen für die Aus- und Fortbildung

- Frage: Wie gehe ich mit menschenfeindlichen Einstellungen im Unterricht um?
- Fachkräfte in der beruflichen Bildung und Ausbildung sensibilisieren und weiterbilden
- Fortbildungen für Lehrende, pädagogisches Personal und Sozialarbeitende an Schulen zu menschenfeindlichen Einstellungen im Bildungsbereich
- Intersektionalität und ein menschenrechtsbasierter Ansatz sollten Grundlagen sein.
- Das gilt auch für Arbeitgeber*innen oder Ausbilder*innen.
- Auch die Kammern (IHK usw.) sollten sensibilisiert werden.

Fortsetzung Thematisch BILDUNG

Forderungen für den Bereich Hochschule

- Fortbildungen zu LSBTTIQ*-Themen für Dozent*innen in der Lehramtsausbildung
- Aufbau von Queer-Referaten an Universität und Pädagogischer Hochschule
- Studien zum Thema „Homophobie und Transfeindlichkeit“ in der Bildung auf den Weg bringen
- Wissenschaftliche Grundlagen für eine wirksame Präventionsarbeit schaffen

Materialien in Schulen und Kitas

- Ein „Kita-Koffer“ zu LSBTTIQ*-Themen wäre sehr hilfreich.
- Vielfalt auch in Schulbüchern, Bilderbüchern und anderem Unterrichtsmaterial abbilden
- Dazu verstärkt Schulbuchverlage ansprechen und sensibilisieren
- Lehrkräften Materialien und Handreichungen zum Thema LSBTTIQ* an die Hand geben
- Wichtig wären auch Unterrichtskonzepte und Muster-Unterrichtssequenzen wie zum Beispiel:
- §175 StGB als Unterrichtsthema im Fach Geschichte
- Menschenrechtsschutz von LGBTI im Politik-Unterricht
- „Romeo und Julia“ im Fach Deutsch (Welche anderen Beziehungsformen könnten Eltern außerdem ablehnen?)
- Filme von Pedro Almodóvar im Spanisch-Unterricht zum Thema Geschlecht oder Geschlechterrollen

Forderungen an weitere gesellschaftliche Bereiche

Sport

- Das Thema LSBTTIQ im Sport und im Kulturbereich enttabuisieren: Die gesellschaftliche Vielfalt sollte unbedingt sichtbar werden, denn besonders Sport hat für viele Kinder und Jugendliche eine Vorbildfunktion.

Medien

- Vielfalt sollte sich auch in Rundfunk- und Medienräten abbilden, denn die Medien werden für Kinder und Jugendliche immer wichtiger.



Strategien

- Kinder in Schule und Ausbildung stärken nach dem Motto „Die Welt verstehen, das Leben lernen.“
- Alle Kinder sollten bei der Entwicklung eines positiven Selbstbildes unterstützt werden.
- Intersektionalität, Menschenrechte und das AGG sind hilfreiche Strategien gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)
- Allianzen mit Initiativen aus der Demokratieförderung, Antirassismus-Arbeit und anderen Gruppen schließen
- Ein Strategietransfer aus der Antirassismus-Arbeit kann hilfreich sein, denn einige Ansätze lassen sich auch im Bereich Anti-Homophobie bzw. gegen Transfeindlichkeit einsetzen.

Thementisch RECHTSPOPULISMUS

Im Themenbereich „Rechtspopulismus“ ging es um die Vernetzung von regionalen Organisationen und das Offenlegen von Diskriminierung und Anfeindungen.

Eine kontrovers geführte Diskussion gab es zunächst zur Frage, wie mit Rechtspopulist*innen in den eigenen Reihen (Community, Menschenrechtsverbände usw.) umzugehen ist.

Doch letztlich lautete die gemeinsame Antwort: Wir sollten sie durch eine sachliche Diskussion überzeugen und den geschützten Rahmen möglichst aufrechterhalten.

Gesellschaftspolitische Forderungen

- Bundespolitiker*innen sollten gesellschaftliche Errungenschaften stärker kommunizieren. Wir brauchen einen breiten gesellschaftlichen Diskurs und Konsens gegen Rechts!
- Der Diffamierung fortschrittlicher Positionen muss gesellschaftlich z.B. auf Demonstrationen widersprochen werden.
- Mehr auf die Solidarität der Zivilgesellschaft zur Unterstützung von Minderheiten setzen, also breite Bündnisse schließen
- Rechtspopulistische Politik muss verstärkt auf Verfassungskonformität überprüft werden.
- Homophobe und transfeindliche Gewalt muss bundesweite Kriminalitätsstatistiken aufgenommen werden.
- Zahlen und Fakten sind eine Grundlage für Gewaltprävention und helfen gegen rechtspopulistische Vorwürfe.
- Homophobie und Transfeindlichkeit dürfen nicht salonfähig werden. Es ist wichtig, dazu eine „klare Kante“ zu zeigen.
- Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt gilt auch für Religionsgemeinschaften. Das heißt: Ent-Tabuisierung einfordern!
- Daran denken: nicht alle Christ*innen sind homophob oder transfeindlich. Es gibt fortschrittliche Menschen in allen Konfessionen.
- LSBTTIQ-Vereine und zivilgesellschaftliche Initiativen sollten fortschrittlich denkende und LSBTTIQ*-freundliche Kräfte in den Religionsgemeinschaften stärken und unterstützen.



2 RECHTSPOPULISMUS

EVANGELIKALEN

ABWEICHUNGS-
GEGNER
HOMOGEGNER

KONSERVATIVEN



weiß
deutsch
hetero

„NEUE“ RECHTE

produzieren unsere Nation

VÖLKISCHER GEDANKE

STRATEGIEN



Wie gehen wir mit der AfD um?



Will ich mit dem diskutieren?
Was ist mein Ziel?

DISKRIMINIERUNG
MEHR OFFEN LEGEN
MEHR THEMATISIEREN

HOMO- UND
TRANSPHOBIE
DARF NICHT
SALONFÄHIG
WERDEN



STÄRKUNG DER
LSBTIQ-KRÄFTE
IN DEN KIRCHEN

POSITIV
KOMMUNI-
ZIEREN
Das stärkt
uns auch
vor den
Anderen

Fortsetzung Thementisch RECHTSPOPULISMUS

Maßnahmen zur Umsetzung

- Wir müssen als Zivilgesellschaft breiter und vielfältiger auftreten.
- Diskriminierungen und Anfeindungen müssen offengelegt werden. Das gilt auch gerade, wenn es nicht die „eigenen“ Themen sind.
- Wichtig ist die Vernetzung mit regionalen Organisationen auch über den eigenen Tellerrand hinaus.
- Solidarisches Handeln ist gefordert.
- Die „Neue Rechte“ war in der Vergangenheit beim Thema PR leider erfolgreich. Daher müssen wir unsere Themen ebenfalls gut in die Öffentlichkeit transportieren und auf die Gefahr von Rechts hinweisen.
- Bündnispartner*innen sollten Ansprechpartner*innen für das Thema benennen, um mehr Effizienz bei der Zusammenarbeit zu erreichen.
- Die Politik wünscht sich Input von der Zivilgesellschaft, daher müssen wir stärker auf Politiker*innen zugehen.

Für Veranstaltungen und Diskussionen mit Rechtspopulist*innen und Gleichstellungsgegner*innen gilt:

- Wenn Demokratiefeinde von Veranstaltungen ausgeschlossen werden, müssen die Kriterien der Einladungspolitik offen kommuniziert werden.
- „Klare Kante“ gegen Angriffe auf die Demokratie zeigen
- Rechtspopulist*innen nicht prinzipiell ausgrenzen (kontroverser Punkt), sich aber gut auf das Gespräch vorbereiten.
- Fakten statt Emotionen: sich auf die inhaltliche Diskussion konzentrieren, Lügen und Anfeindungen jedoch nicht unkommentiert lassen
- Partei- und Wahlprogramme analysieren und Wahlprüfsteine erstellen

Strategien

- Es gilt, die Argumente von Rechtspopulist*innen und Gleichstellungsgegner*innen in der inhaltlichen Auseinandersetzung zu entzaubern.
- Vor allem, indem man sie in der Fachdiskussion zur Rede stellt, nicht nur zu Themen wie Flucht, sondern auch bei allen anderen Themen wie zum Beispiel Steuern
- Wir müssen unsere eigenen Themen stärker in den Fokus bringen und „nicht über jeden Stock springen, den sie uns hinhalten“, sonst reagieren wir nur noch und agieren nicht mehr proaktiv.
- Es ist besonders wichtig, Abgeordnete und regierende Politiker*innen im Umgang mit unseren Themen zu stärken.



Thematisch Islamophobie

Beim Schwerpunkt „Islamfeindlichkeit“ ging es besonders darum, Begegnungsformate zu schaffen, die das Miteinander von Menschen verschiedener Glaubensrichtungen stärken und sich gegen die Instrumentalisierung der Religion durch den Rechtspopulismus zu wenden.

Das Zusammenwirken unterschiedlicher Formen und Dimensionen von Diskriminierung (Intersektionalität) sollte verstärkt sichtbar gemacht werden, um gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit überall begegnen zu können.

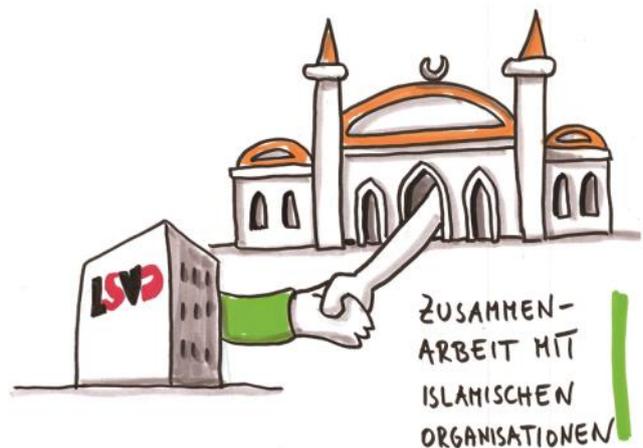
Die Zivilgesellschaft bzw. Vereine und fortschrittlich denkende Strömungen innerhalb der Religionsgemeinschaften sollten verstärkt gemeinsam auftreten, um Rechtspopulist*innen die Stirn zu bieten. Darin stimmten alle Teilnehmenden überein.

Strategien

- Multiperspektivität statt Generalisierung und Stereotypisierung („The danger of a single story“)
- Soziale Ungleichheit stärker und schärfer thematisieren und bekämpfen (Systemkritik)
- Nicht auf persönlicher Ebene diskutieren, sondern auf der Meta-Ebene (d.h. persönliche Angriffe nicht direkt kontern)
- Schutzräume schaffen
- Ablehnung der Opferrolle, die einzelnen Gruppen (bspw. LSBTTIQ, Menschen mit Migrationshintergrund) zugeschrieben wird.
- Intersektionalität betonen
- Begegnung schaffen



STÄRKUNG DER
LSBTTIQ-KRÄFTE
IN DEN KIRCHEN



- Diskriminierte Gruppen (bspw. LSBTTIQ, Menschen mit Migrationshintergrund) sind Gestalter*innen positiver Visionen
- Positive Chancen der Zukunft sichtbar machen
- Herrschaftspraktiken der hiesigen Gesellschaft über Geflüchtete benennen, anprangern und bekämpfen.

Mögliche Maßnahmen

- Zusammenarbeit von LSBTTIQ-Organisationen mit islamischen Vereinen und Organisationen
- Diversity-sensible Beratung
- Aufklärungsveranstaltungen zu LSBTTIQ
- Vielstimmigkeit beim Thema „Islam“
- LSBTTIQ-Workshops in Vorbereitungsklassen (Geflüchtete)

Ausblick: Vernetzung und Regenbogenparlamente

Die **regionalen Vernetzungstreffen** dienen auch der **Vorbereitung von regionalen Konferenzen**. Die Ideen und Impulse der Teilnehmenden der Vernetzungstreffen sollen auf den Konferenzen weiterentwickelt, analysiert und gefestigt werden.

Zur Förderung der Debattenkultur werden auch **bundesweit Regenbogenparlamente** veranstaltet. Im Rahmen dieser bundesweit einmaligen Foren soll dem intensiven fachlichen Austausch zum Thema „Regenbogenkompetenz“ in den unterschiedlichsten Gesellschafts- und Politikbereichen Raum gegeben werden.

Gleichzeitig wollen diese Formate Impulsgeber sein, um neue Allianzen und Bündnisse zwischen LSBTTIQ-Vereinen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen (zum Beispiel Gewerkschaften und Unternehmen, Wissenschaft, Medien, Kultur und Sport, Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften, migrantische und antirassistische Initiativen, Fachkräfte aus der Jugend-, Familien- und Bildungsarbeit u.a.) anzustoßen.



Graphic Recording beim Mannheimer Vernetzungstreffen: Marie Hübner, Frankfurt a.M.

Ansprechpersonen für das Projekt „Miteinander stärken – Rechtspopulismus entgegenwirken“

Jürgen Rausch, Köln
juergen.rausch@lsvd.de
Telefonisch erreichbar unter
0221-92596113

René Mertens, Berlin
rene.mertens@lsvd.de
Telefonisch erreichbar unter
030-78954763

Erstellung der Dokumentation

Redaktion: René Mertens, Jürgen Rausch, Markus Ulrich

Graphic Recording:
Marie Hübner, Frankfurt a.M.
<http://graphictelling.org>

Gesamtgestaltung: Helga Braun
Hamburg, www.comedia-hamburg.de

Fotos: René Mertens, Jürgen Rausch

Impressum

V.i.S.d.P.: Familien- und Sozialverein
des LSVD e.V.

vertreten durch: Klaus Jetz

Postfach 10 34 14

50474 Köln

Ausblick

Alle Veranstaltungen im Rahmen des LSVD-Projekts „Miteinander stärken...“

2017

20.10.2017:
Vernetzungstreffen
in Leipzig

09.12.2017:
Vernetzungstreffen
in Mannheim

2018

20.01.2018:
Vernetzungstreffen in Dortmund

17.02.2018:
Regenbogenparlament in Berlin

03.03.2018:
Vernetzungstreffen in Magdeburg

22.09.2018:
Regenbogenparlament in Köln

Oktober 2018:
Regionale Konferenz Leipzig

November 2018:
Regionale Konferenz in München

2019

Februar 2019:
Regionale Konferenz in Düsseldorf

März 2019:
Regionale Konferenz in Magdeburg

September 2019:
Regenbogenparlament in Hamburg

Kontakt zum LSVD-Projekt „Miteinander stärken...“

Jürgen Rausch in Köln
Hülchrather Str. 4
50670 Köln
Tel.: 0221-925961-13
Fax: 0221-925961-11
E-Mail: juergen.rausch@lsvd.de

René Mertens in Berlin
Tel.: 030-789547-63
E-Mail: rene.mertens@lsvd.de
www.miteinander-staerken.de

